




2010/4

# journal nachhaltigkeit

Der Newsletter des Akteursnetzwerks Nachhaltiges Österreich

thema



## Green Jobs und zukunftsfähige Arbeit

### **LA21 report**

Kals am Großglockner  
LA21-Gipfel im Resümee

### **östrat splitter**

Werkstatt für Initiativen

### **net working**

Wohnen und Arbeiten in Pölla

## inhalt

3	editorial
4	netzwerk-news
6	thema: <b>Green Jobs und zukunftsfähige Arbeit</b> 6 Nachhaltige Entwicklung – zukunftsfähige Arbeit 8 Sozialwirtschaft als dritter Sektor: Großes Potenzial für eine nachhaltige Arbeitswelt 9 Eine Antwort für zwei Krisen: Arbeitsplätze durch Umweltschutz 10 Nachhaltigkeit mit Rendite: Masterplan green jobs
12	LA21 report 12 Kals am Großglockner: Jugendliche gestalten ihre Zukunft mit 13 Sozialkapital und Nachhaltigkeit: Auf den Punkt gebracht
14	östrat splitter
15	net working, kunst-stück
16	nachhall, vorschau

## impressum

**Medieninhaber und Herausgeber:** Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, 1010 Wien, Stubenbastei 5 **Herstellungsort:** Wien  
**Hersteller:** Druckerei Robitschek, 1050 Wien (ausgezeichnet mit dem österreichischen Umweltzeichen UW 689) **Verlagsort:** Wien **Redaktion:** Johannes Steiner, Erich Dallhammer, Martina Handler, Claudia Dankl **Layout:** Alexander Schatek, 2700 Wiener Neustadt **Satz:** ÖIR, 1010 Wien **Offenlegung (§ 25 Mediengesetz):** In seiner grundlegenden Ausrichtung verfolgt das *journal nachhaltigkeit* die Information der Mitglieder des „Akteursnetzwerks Nachhaltiges Österreich“ und anderer ausgewählter Zielgruppen über aktuelle Ereignisse, Entwicklungen, Umsetzungserfolge und Konzepte der nachhaltigen Entwicklung.

**Kontakt:** journal-nachhaltigkeit@lebensministerium.at

Die Verantwortung für die Inhalte der gezeichneten Artikel liegt bei den AutorInnen. Sie geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

**Fotonachweise:** Cover und Seiten 3, 6, 11, 16: istockphoto.com (Miguel Malo)  
Seite 4: BMLFUW, Seite 5: Büro für Zukunftsfragen  
Seite 12: Gemeinde Kals, Seite 13: Eva Schneider (medienzoo)  
Seite 14: ÖGUT, Seite 15: www.wohnenundarbeiten.at  
Seite 15 (kunst-stueck): Marcus Lieberenz

Gedruckt auf Profisilk 170 g, nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“



Das *journal nachhaltigkeit* wird im Rahmen des Projekts „Akteursnetzwerk Nachhaltiges Österreich“ vom Lebensministerium in Zusammenarbeit mit den Bundesländern und dem Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend herausgegeben und gemeinsam finanziert.



## spotlight

**Geteilter Raum,  
gebrochene Macht**

Kein Unfall und deutliche Reduktion der Geschwindigkeiten: So lautete die Bilanz nach einem Monat „shared space“ im südsteirischen Gleinstätten. Dazu wurden alle Flächen-trennungen nach Fortbewegungsart aufgehoben und alle Verkehrsschilder entfernt. Die wichtigste Verkehrsregel lautet: Aufmerksamkeit für die anderen VerkehrsteilnehmerInnen, die gleichberechtigte NutzerInnen des gemeinsamen öffentlichen Raums sind. Was da nach internationalen Vorbildern erstmals in Österreich erprobt wird, ist eine kleine Revolution auch in Sachen sozialer Nachhaltigkeit, mit großer Vorbildwirkung: Eigenverantwortliche Selbstorganisation im gleichberechtigten Miteinander führt zu besseren sozialen Resultaten. Statt des starren Blicks auf den Tacho regiert die Umsicht gegenüber dem Anderen. Die Macht der Pferde-stärken ist gebrochen. Das Beispiel sollte Mode machen: Es gibt noch viel mehr zu teilen als den Raum, es gilt noch viele Machtansprüche zu hinterfragen.

jost

2010/4

editorial

## Beschäftigung mit ökologischer Rendite

Johannes Steiner

Unsere Gesellschaft ist auf Arbeit gebaut. Aber ist die Arbeit, wie wir sie heute verrichten, auch eine zukunftsfähige Basis für die Gesellschaft von morgen?

Die Frage ist akut, zumal wir die große Krise längst noch nicht bewältigt haben und dahinter fundamentale Widersprüche ans Licht kommen: Die Arbeitslosenzahlen steigen, wir brauchen mehr Arbeit. Darum wird nach mehr Wirtschaftswachstum, mehr Konsum gerufen. Aber hält das unsere Umwelt aus? Können wir unseren Planeten noch mehr plündern? Oder gibt es doch auch eine Arbeit ohne Wachstum? Und wie schaut diese Arbeit aus?

„Soziale Nachhaltigkeit darf sich nicht auf die Überwindung von Arbeitslosigkeit beschränken, sondern muss auch nach den Inhalten der Arbeit fragen“, schreibt Hans Holzinger in der Einleitung zum aktuellen Thema des *journal nachhaltigkeit*. Nachhaltige Arbeit verlange etwa, dass die erzeugten Produkte den Menschen Nutzen bringen, dass die Einkommen als gerecht empfunden werden und dass der Arbeitsprozess die Fähigkeiten der Arbeitenden weiterentwickelt.

Viel davon wird in der Sozialwirtschaft verwirklicht, die sich als dritter Wirtschaftssektor zwischen Markt und Staat etabliert hat. Sepp

Eisenriegler, der mit dem Reparatur- und Service-Zentrum RUSZ selbst einen gemeinnützigen Vorzeigebetrieb führt, sieht in ihr einen wichtigen Ansatz zu einer nachhaltigen Arbeitswelt: Sie sei prädestiniert, sozial ausgegrenzte Menschen zu integrieren und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Ihr Potenzial werde aber durch mangelnde rechtliche Bedingungen gehemmt.

Zukunftsfähige Arbeit wird vor allem auch in den Green Jobs erkannt. Dass Umweltschutz Jobs schaffe, sei wissenschaftlich seit den 1970er Jahren erwiesen, schreibt Ina Meyer in ihrem Beitrag. Die Herausforderung der Wirtschaftskrise verknüpft mit jener des Klimaschutzes rücke dies nun ins Zentrum allgemeinen Interesses.

Green Jobs versprechen die Verbrüderung von Ökologie und Ökonomie: Sie sind zum einen „ein wesentlicher Treiber für die zukünftige Kraft eines Wirtschaftssystems“, betont Martina Schuster „andererseits tragen jene Personen, die in der Umweltwirtschaft tätig sind, zum Erhalt und zur Schonung der Ökosysteme bei.“ Das Lebensministerium hat deshalb den Masterplan green jobs initiiert. Das Potenzial wird auf 100.000 Green Jobs in Österreich geschätzt.

# netzwerk-news

## Lokale Agenda I

### MA-G21: Kooperation über die Grenze

Der 5. LA21-Gipfel im Jahr 2009 in Niederösterreich war der Ausgangspunkt einer Projektidee der tschechischen LA21-KoordinatorInnen, die nun schließlich in einem grenzüberschreitenden ETZ-Projekt mündete. Ziel des Projektes „MA-G21“ (**M**istni **A**genda – **G**emeinde**21**) sind vorrangig der Know-how-Transfer, der Erfahrungsaustausch und die Weiterentwicklung der Lokalen Agenda 21 in Niederösterreich und in der tschechischen Region Vysočina auf Verwaltungsebene. Durch zahlreiche Veranstaltungen (themenspezifische Workshops, Ausbildungsmodule u.a.) und Aktivitäten (wie etwa die Verknüpfung mit der Klimatur) im Zeitraum Juli 2010 bis Dezember 2012 soll aber vor allem auch die Qualität der Lokalen Agenda 21 gestärkt und das Interesse der Gemeinden an nachhaltigen Gemeindeentwicklungsprozessen gefördert werden.

- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abt. Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, Koordinierung Agenda 21  
[www.gemeinde21.at](http://www.gemeinde21.at)  
e post.gde21@noel.gv.at

## Lokale Agenda II

### G21-Club-Zertifikate erstmals verliehen

Am 8.10.2010 fand in der Gemeinde Großrußbach der 4. **G**emeinde**21**-Stammtisch im Weinviertel statt. Ein Spaziergang durch die Gemeinde zeigte das bemerkenswerte Freizeitangebot, welches sukzessive im Rahmen des Beteiligungsprozesses entstanden ist. Höhepunkt der Veranstaltung war danach die Verleihung der ersten „G21-Club“-Zertifikate an folgende Gemeinden: Großrußbach, Harmannsdorf, Michelhausen, Traisen, Prellenkirchen, Hofamt Priel, Langenrohr und Groß Enzersdorf.

Diese Gemeinden entschlossen sich – nach einer intensiven G21-Prozessphase – dem G21-Club beizutreten, um auch weiterhin der „Nachhaltigen Gemeindeentwicklung“ verpflichtet zu bleiben, Kontakte zu pflegen und fachliche Unterstützung beim „eigenverantwortlichen, selbständigen Weiterführen“ in Anspruch zu nehmen. Das G21-Club-Zertifikat ist damit Zeichen einer aktiven, zukunftsorientierten Gemeinde, der die Nachhaltige Entwicklung gemeinsam mit ihren BürgerInnen am Herzen liegt.

- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abt. Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, Koordinierung Agenda 21  
[www.gemeinde21.at](http://www.gemeinde21.at)  
e post.gde21@noel.gv.at

## Nachhaltige Beschaffung

### Aktionsplan startet in die Umsetzung

Die Bundesregierung hat im Juli 2010 den österreichischen Aktionsplan für nachhaltige öffentliche Beschaffung (naBe-Aktionsplan)



beschlossen. Ökologische Mindestanforderungen für derzeit 16 Beschaffungsgruppen geben dabei Orientierung und konkretisieren erstmals die „grundsätzliche Bedachtnahme“ auf die Umwelt im § 19 Abs. 5 Bundesvergabegesetz (BVergG). Höhere Standards sind ausdrücklich erwünscht.

Sozialverträgliche Anforderungen erarbeitet eine ExpertInnengruppe bis Ende 2011. Der Total-Cost-of-Ownership-Ansatz (TCO), mit dem die ökonomische Säule der Nachhaltigkeit berücksichtigt wird, zielt mit der Ermittlung der tatsächlich anfallenden Gesamtkosten (für Beschaffung, Gebrauch und Entsorgung/Recycling) wesentlich auf Kostenwahrheit ab.

Das Lebensministerium lädt bei der Umsetzung als koordinierende Stelle alle BeschafferInnen, die dem BVergG unterliegen, ein, ihre Beschaffungspraxis an den Vorgaben des naBe-Aktionsplans auszurichten.

- Lebensministerium, Abt. VI/5  
Mag.<sup>a</sup> Karin Hiller  
[www.nachhaltigebeschaffung.at](http://www.nachhaltigebeschaffung.at)  
t +43 1 515 22-1304  
e karin.hiller@lebensministerium.at

# netzwerk-news

## Soziale Verantwortung

### ISO 26000

#### gibt Orientierung

Wie man gesellschaftliche Verantwortung in Unternehmen und Organisationen erfolgreich wahrnehmen kann und worum es dabei eigentlich geht, ist Thema der am 1. November veröffentlichten Internationalen Norm ISO 26000. Am 1. Jänner 2011 erscheint in Österreich die deutsche Fassung dieser Norm.

Ziel der bewusst als „Leitfaden zur gesellschaftlichen Verantwortung“ (ISO 26000) konzipierten Norm ist es, allen Arten von Unternehmen sowie Organisationen im öffentlichen und im gemeinnützigen Sektor – unabhängig von Größe, Tätigkeit und Standort – Orientierung zu den einer gesellschaftlichen Verantwortung zugrunde liegenden Prinzipien, Kernthemen und Handlungsfeldern zu geben. ISO 26000 bietet zudem Hinweise, wie soziale Verantwortung in bestehende Strategien, Systeme, Verfahrensweisen und Prozesse integriert werden kann. Zentrale Themen sind dabei Organisationsführung, Menschenrechte, Arbeitspraktiken, Umwelt, Konsumentenfragen sowie Einbindung und Entwicklung der Gemeinschaft.

Die Norm ist nicht für Zertifizierungszwecke vorgesehen.

- Austrian Standards Institute  
DI Karl Grün  
[www.as-institute.at](http://www.as-institute.at)  
t +43 1 213 00-714  
e karl.gruen@as-institute.at

## Sozialkapital

### Landesweite Studie in Vorarlberg

Im Auftrag des Büros für Zukunftsfragen hat der Forschungsschwerpunkt gesellschaftliche und sozialwirtschaftliche Entwicklung der Fachhochschule Vorarlberg eine Erhebung zu Engagement und sozialem Kapital der Vorarlberger Bevölkerung durchgeführt.



Durch das Forschungsprojekt wurde erhoben, in welchem Umfang die Bevölkerung im Alter von über 15 Jahren ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeiten ausübt und wie sie sozial vernetzt ist. Die Studie enthält die aktuelle Engagementquote für Vorarlberg sowie Schwerpunkte, Trends und Potenziale im bürgerschaftlichen Engagement sowie erstmalig eine detaillierte Erhebung über die Ausprägung des Sozialkapitals in Vorarlberg. Die Erhebung dient als Grundlage für ein zukünftiges, systematisches und regelmäßiges Monitoring von Engagement und Sozialkapital in Vorarlberg.

- Die Studie finden Sie unter [www.vorarlberg.at/zukunft](http://www.vorarlberg.at/zukunft)  
Büro für Zukunftsfragen  
Amt der Vorarlberger Landesregierung  
t +43 5574 206 05  
e [zukunftsbuero@vorarlberg.at](mailto:zukunftsbuero@vorarlberg.at)

## ÖkoKaufWien

### Ökologie im Innenausbau

Die Luftqualität von Innenräumen hängt maßgeblich von den verwendeten Baumaterialien ab. Durch sorgfältige Produktauswahl können bei eingesetzten Materialien wie Farben, Belägen, Platten oder Klebstoffen Schadstoffe im Innenraum vermieden oder stark reduziert werden. Die Stadt Wien hat im Rahmen des Programms „ÖkoKauf Wien“ Kriterien für den ökologischen Innenausbau erarbeitet und wendet diese im eigenen Wirkungsbereich konsequent an. So gelingt es beispielsweise, die flüchtigen organischen Kohlenwasserstoffe wie z.B. Lösemittel um 90 Prozent zu verringern. Über einen kostenlosen Datenbankzugang können interessierte ArchitektInnen, BaumeisterInnen, aber auch Private nachsehen, welche Produkte den ökologischen Anforderungen für den Innenausbau von „ÖkoKauf Wien“ entsprechen. Infoblätter werden auf folgender Web-Adresse zum Herunterladen angeboten: [www.oekokauf.wien.at/ergebnisse.html#innenausstattung](http://www.oekokauf.wien.at/ergebnisse.html#innenausstattung)

- Wiener Umweltschutzabteilung –  
MA 22  
Ing. Michael Grimburg  
t +43 1 4000-73563  
e [michael.grimburg@wien.gv.at](mailto:michael.grimburg@wien.gv.at)

## thema

# Nachhaltige Entwicklung – zukunftsfähige Ar

„Wie viel würden Sie arbeiten, wenn Sie nicht wegen des Einkommens arbeiten müssten?“ Diese Frage wurde im Rahmen einer Studie deutschen ArbeitnehmerInnen gestellt. Das überraschende Ergebnis: Kaum jemand gab an, gar nicht mehr arbeiten zu wollen. Die meisten Antworten fielen auf 20 bis 25 Wochenstunden. Was besagt das? Wir arbeiten nicht nur wegen des Geldes.

Erwerbsarbeit erfüllt auch soziale Funktionen: Sie ermöglicht Selbstverwirklichung und Generierung von Lebenssinn, soziale Kontakte, Anerkennung und gesellschaftliche Zugehörigkeit, nicht zuletzt zeitliche Strukturierung des Alltags. Soziale Nachhaltigkeit darf sich daher nicht auf die Überwindung von Arbeitslosigkeit beschränken – nach dem Motto „Hauptsache Arbeit, egal welche“, sondern muss auch nach den Inhalten der Arbeit fragen.

Was macht nun Arbeit zu nachhaltiger Arbeit? Initiativen für „gute Arbeit“ nennen etwa als Kriterien, dass die hergestellten Produkte und Dienstleistungen den Menschen nützen, dass im Arbeitsprozess persönliche Fähigkeiten eingebracht und weiterentwickelt werden können, dass die Arbeit weder über- noch unterfordert, nicht zuletzt, dass die Einkommen als gerecht empfunden werden. Gefordert werden auch gleiche Chancen für Männer und Frauen, die Vereinbarkeit mit Familie und ehrenamtliches Engagement ermöglichende Arbeitszeiten sowie nachhaltige Produktionsmuster, die auf die Begrenztheit der Ressourcen achten.<sup>1</sup>

### Nachhaltige Arbeit und Lebensqualität

Das Leitziel nachhaltiger Entwicklung verlangt insbesondere nach einer drastischen Reduktion des Ressourcenverbrauchs in den wohlhabenden Ländern. Effizienzgewinne wurden bislang immer von Mengeneffekten aufgesogen. Die Wirtschaft produziert zwar ressourceneffizienter, wir konsumieren dafür aber immer mehr. Nachhaltiges Wirtschaften erfordert neben einer Ökologisierung der Produktion daher auch eine Drosselung des Konsums – nicht seine Steigerung!

Dabei können Ergebnisse der Glücksforschung zu Hilfe kommen, denen gemäß die Zufriedenheit ab einem gewissen materiellen Wohlstandsniveau nicht mehr steigt; wichtiger werden die Einkommensunterschiede. Zudem lauten für viele Menschen die neuen knappen Güter Zeit und Aufmerksamkeit. „Mehr Zeit statt noch mehr Geld“ könnte zur Devise werden. Konkret hieße dies Arbeitszeitverkürzungen zumindest bei höheren Einkommen auch ohne Lohnausgleich. Voraussetzung wären freilich existenzsichernde (Mindest)-Löhne.

Hans Holzinger

# beit

Die Tatsache, dass die 20 % der ArbeitnehmerInnen mit den höchsten Einkommen in Österreich über 50 % der Lohnsumme verfügen, zeigt die diesbezüglichen Umverteilungsspielräume an.<sup>2</sup>

Krisensichere Arbeit wird in Zukunft auch stärker auf Diversität achten müssen. Je stärker etwa der Anteil der regionalen Wertschöpfung am Konsum einer Gesellschaft ist, desto weniger anfällig ist die Wirtschaft gegenüber Schwankungen auf dem Weltmarkt. Hauptbereiche regionaler Wertschöpfung der Zukunft sind gute Lebensmittel, solide handwerkliche Produkte sowie die dezentralisierte Erzeugung erneuerbarer Energie.

## Hoffnung auf Green Jobs und personennahe Dienstleistungen

Hoffnungen werden generell in einen „Green New Deal“ gesetzt. Eine aktuelle Studie beziffert die Zahl der in der Umweltwirtschaft Beschäftigten für Österreich mit 163.000 Personen, knapp ein Drittel davon fallen auf den Bereich Erneuerbare Energie. Die Potenziale bis 2020 werden auf 100.000 zusätzliche „Green Jobs“ geschätzt. Allein die thermische Sanierung von jährlich 3 % des österreichischen Gebäudebestandes würde zusätzliche 30.000 Arbeitsplätze schaffen. Und doch sind den Möglichkeiten, im Ökobereich Arbeit zu generieren, Grenzen gesetzt.

Als wichtiges Zukunftsfeld gilt daher der weitere Ausbau der personenbezogenen Dienstleistungen – von flächendeckender Kinderbetreuung über ausgeweitete Bildungs- und Gesundheitsangebote bis hin zu Versorgungsleistungen für

ältere Menschen. Finanziert werden müssen soziale Dienstleistungen aus Mehrerträgen der übrigen Wirtschaft sowie aus neuen Konsumprioritäten. Nach dem Motto: Weniger materielle Güter, dafür mehr Bildung, Kinderbetreuung usw. In anderen Worten: Mehr öffentlicher statt privater Konsum. Die Dienstleistungsgesellschaft würde so wesentlich zum Rückgang des Ressourcenverbrauchs bei gleichzeitiger Erhöhung der Lebensqualität sowie der Chancengerechtigkeit in der Gesellschaft beitragen. Hochwertige Betreuungsangebote und Schulen sind – so ein Beispiel – ökologisch verträglicher als Massengüterkonsum und erhöhen zugleich die Startchancen sozial benachteiligter Kinder.

## Von der Freizeit- zur Dreizeitgesellschaft

Nachhaltige Arbeit braucht neue, flexiblere Arbeitszeitmodelle, die den jeweiligen Lebenslagen der Menschen besser gerecht werden. In der Familienphase würden dann etwa Männer wie Frauen kürzer arbeiten, dafür beispielsweise im Alter länger oder zumindest bis zum Erreichen des Normalpensionsalters – ein Muss aufgrund des demografischen Wandels! An die Stelle von Voll- und Teilzeitarbeit könnte somit die „Wunscharbeitszeit“ treten. Berechnet wird die Lebensarbeitszeit, die auch über die Höhe der Pension mitentscheidet. Die Modelle reichen hier von Arbeitszeitkonten, ausgeweiteten Karenzen und Sabbaticals über die „30-Stunden-Woche als neue Norm“ bis hin zu einer „Halbtagsgesellschaft“, in der die Erwerbsarbeit um bis zur Hälfte schrumpfen würde.

Wenn wir das „Ganze der Arbeit“ in den Blick nehmen, dann würden schließlich auch die lebensnotwendigen Versorgungsarbeiten („Care-Economy“) sowie die ehrenamtliche Arbeit aufgewertet (etwa durch höhere Transfereinkommen). Nachhaltige Arbeit bedeutete in diesem Sinne einen Zeit- und Tätigkeitswohlstand, der allen Formen von Arbeit – und natürlich auch der Muße – genügend Raum gibt. Gesprochen wird etwa von einer „Dreizeitgesellschaft“ (Jürgen Rinderspacher), in der jeder Mensch Zeit hat für Erwerbsarbeit, Haus- und Eigenarbeit sowie für kulturelles und politisches Engagement. Nicht die Freizeitgesellschaft mit ihren (auch ökologisch) problematischen Zerstreungsangeboten, sondern die aktive Tätigkeits- und Mitmachgesellschaft wäre dann das Ziel. ■

<sup>1</sup> In Österreich vgl. den Arbeitsklima-Index der Arbeiterkammer sowie die Kampagne „Gute Arbeit“ der Katholischen ArbeitnehmerInnenbewegung.

<sup>2</sup> Noch krasser ist das Verhältnis bei der Vermögensverteilung: Die 10 % Wohlhabendsten in Österreich verfügen über 54 % des Vermögens. Quelle: Österreichischer Armuts- und Reichtumsbericht.



**Mag. Hans Holzinger**

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg und Verfasser der Zukunftsdossiers „Wirtschaften jenseits von Wachstum?“ sowie „Zur Zukunft der Arbeit“ (erstellt für das Projekt „Wachstum im Wandel“).

[www.jungk-bibliothek.at](http://www.jungk-bibliothek.at)

## thema

Sepp Eisenriegler

# Sozialwirtschaft als dritter Sektor Großes Potenzial für eine nachhaltige Arbeitswelt

Die Sozialwirtschaft ist besonders geeignet, sozial ausgegrenzte Personen zu integrieren und zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Allerdings kann sie auf Grund einer Vielfalt hemmender Faktoren ihr Potenzial nicht ausschöpfen.

Sozialwirtschaft ist die Produktion von Gütern und Dienstleistungen außerhalb des Marktsystems.<sup>1</sup> Sie kann als eigener (dritter) Wirtschaftssektor zwischen Staat und Markt jenseits der kapitalistischen Verwertungslogik verstanden werden.

Als wichtigster Trend bei der jüngsten Entwicklung der Sozialwirtschaft lässt sich ihre Konsolidierung in der Europäischen Gesellschaft als ein Pol der Gemeinnützigkeit zwischen dem kapitalistischen Sektor und dem öffentlichen Sektor beobachten, der aus einem breiten Spektrum von AkteurInnen besteht: Genossenschaften, Gegenseitigkeitsgesellschaften, Vereinen, Stiftungen und anderen vergleichbaren Unternehmen und Organisationen.

Die Sozialwirtschaft hat dabei nicht nur ihre Fähigkeit bewiesen, effektiv zur Lösung der neuen sozialen Probleme beizutragen, sondern sie hat auch ihre Position in traditionellen Sektoren wie der Landwirtschaft, der Industrie, den Dienstleistungen, dem Einzelhandel, dem Banken- und Versicherungswesen verstärkt. Mit anderen Worten, die Sozialwirtschaft stellt sich als eine notwendige Institution für eine stabile und nachhaltige Wirtschaftsent-

wicklung dar, die Dienstleistungen an Bedürfnisse anpasst, den Wert derjenigen Wirtschaftstätigkeiten erhöht, die sozialen Bedürfnissen dienen, eine gerechtere Einkommens- und Wohlstandsverteilung, eine Korrektur der Arbeitsmarktverzerrungen und eine Vertiefung der Wirtschaftsdemokratie fördert.<sup>2</sup>

### Mittelfristige Perspektive:

#### Der Königsweg mit Hindernissen

Das Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z hat – nicht ganz freiwillig – diesen Weg eingeschlagen. Aus dem geschützten Bereich eines Sozialökonomischen Betriebes (Projekt der Wiener Volksbildung, beauftragt vom AMS) hat es sich zu einem eigenständigen, gemeinnützigen Wirtschaftsunternehmen weiterentwickelt, ohne die ursprüngliche Mission zu verraten. Wir beschäftigen bis dato ausschließlich ehemals Langzeitarbeitslose und Menschen mit Behinderungen und bieten Produkte und Dienstleistungen an, die sozial Schwächere dringend brauchen.<sup>3</sup> Die Frage ist allerdings, wie lange wir uns das noch leisten können ohne die Kostendeckung und damit das „Gesamtexperiment“ zu gefährden.

Wir bräuchten dringend Regelungen, die diese nachhaltige Win-Win-Situation für die Zukunft absichern und auch anderen Social Entrepreneurs ähnliche volkswirtschaftlich sinnvolle, aber eben derzeit noch hochriskante Schritte ermöglichen. Ein großer Schritt in die richtige Richtung wäre eine Ausgleichstaxe für (Langzeit-)Arbeitslose, die es im Prinzip jedem privatwirtschaftlichen Betrieb ermöglicht, auf dem Arbeitsmarkt Benachteiligte unbefristet zu beschäftigen. So sollten die Bruttopersonalkosten von Menschen, die nur über die Hälfte des Leistungspotentials von jungen, dynamischen, teamfähigen Mitarbeitern verfügen, zur Hälfte gefördert werden. Aber nicht nur über Steuergelder!

For-Profit-Unternehmen sollten einen Teil ihres Gewinnes in soziale Projekte investieren. Das ist nicht die Idee ultralinker Spinner, sondern die Position des Chefs der Erste Stiftung und somit der Erste Bank, Andreas Treichl: Die Wirtschaft trage Verantwortung gegenüber den Menschen, die nicht mehr an der Wirtschaft teilnehmen können. Daher müsse aus der Marktwirtschaft ein Beitrag an die Gesellschaft fließen, um Menschen dabei zu unterstützen, ins Arbeitsleben einzusteigen. Soziales Unternehmertum



## thema

Ina Meyer

# Eine Antwort für zwei Krisen Arbeitsplätze durch Umweltschutz

Dass der Umweltschutz Arbeitsplätze schafft, bestehende Arbeitsplätze durch eine umweltgerechte Gestaltung sichert und damit zu einer umfassenden nachhaltigen Entwicklung beiträgt, ist keine neue Erkenntnis. Ein Beitrag zum Stand der Diskussion.

sei gefragt.<sup>4</sup> – Wie auch immer Treichls Ideen im Detail aussehen, eines ist klar: Ohne politische Vertretung und ohne Budgetsicherheit wird es nicht gehen. Wir brauchen eine Kammer und ein Ministerium für Sozialwirtschaft! ■

<sup>1</sup> Defourny, Jaques (1994): Associations in Belgium. Repositioning Non-Profit and Cooperative Action in Western European Welfare States. In: Delivering Welfare, Centre d'Initiatives de l'Economia Social, Barcelona

<sup>2</sup> Internationales Forschungs- und Informationszentrum für öffentliche Wirtschaft und Gemeinwirtschaft: Die Sozialwirtschaft in der EU. Zusammenfassung des Berichts für den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss. N°. CESE/COMM/05/2005 The European Economic and Social Committee (EESC)

<sup>3</sup> Siehe [www.rusz.at](http://www.rusz.at)

<sup>4</sup> Andreas Treichl: Soziales Unternehmertum gegen Sozialkrise. In: Im Journal zu Gast. Ö1 Mittagsjournal, 13.02.2010



**Sepp Eisenriegler, MAS, MBA**

ist Geschäftsführer des Reparatur- und Service-Zentrums R.U.S.Z., Vorsitzender des R.U.S.Z. – Verein zur Förderung der Sozialwirtschaft, Vorsitzender von RepaNet, Reparaturnetzwerk Österreich, und Präsident des EU-Dachverbandes für Sozialwirtschaft RREUSE.

Seit den 1970er Jahren verweisen wissenschaftliche Studien auf den umweltökonomischen Zusammenhang von Umweltschutz und Beschäftigung.<sup>1</sup> Die Wirtschafts- und Finanzkrise der Jahre 2008/2009 und die weiterhin drängenden Herausforderungen des Klimaschutzes haben das Thema Green Jobs (zurück) in das mediale Interesse gerückt. Dabei stand die Diskussion um die Art der fiskalpolitischen Mittelverwendung zur Stützung der Konjunktur im Zentrum der umweltökonomischen Debatte.

### Konjunkturmotor plus Klimaschutz

Die klima- und finanzpolitischen Herausforderungen legten das Ziel nahe, die Erholung der Wirtschaft mit den mittel- bis langfristigen Zielen des Klimaschutzes in Einklang zu bringen und grüne Investitionen und Arbeitsplätze zu forcieren. Allerdings blieben die betreffenden Mittelaufwendungen gering – zu gering, um eine Rückkehr zu einem emissionsintensiven Wachstumspfad strukturell zu unterbinden.

Aufgrund ihrer Zukunftsfähigkeit werden den Green Jobs weltweit hohe Beschäftigungspotenziale

zugeschrieben. In Österreich etwa wird die Schaffung von 100.000 zusätzlichen Green Jobs bis zum Jahr 2020 angestrebt, EU-weit gelten etwa drei Millionen Green Jobs als möglich. Nach der Definition für Umweltorientierte Produktion und Dienstleistung (EGSS – environmental goods and services sector) waren im Jahr 2008 bereits knapp 163.000 Beschäftigte in der österreichischen Umweltwirtschaft tätig, das entspricht 4,2 Prozent aller Erwerbstätigen. Der Umweltumsatz betrug dabei rund 29,8 Mrd. Euro oder 10,6 Prozent des nominellen Bruttoinlandsprodukts.

### CO<sub>2</sub>-Bremse treibt Strukturwandel an

Ein zentraler Motor für die Veränderung der Beschäftigungsstrukturen zur Stimulierung von Green Jobs liegt in einer konsequenten Politik zur Senkung der Kohlenstoffemissionen, wie sie von der EU mit dem Klima- und Energiepaket verfolgt wird. Der durch grüne Investitionen ausgelöste Strukturwandel wird die Nachfrage nach umweltbezogenen Qualifikationen steigern und einen Wandel in der Branchenstruktur der Wirtschaft nach sich ziehen.

## thema

### Nachhaltigkeit mit Rendite

# Masterplan green jobs

Green Jobs erhöhen die Wettbewerbskraft unserer Wirtschaft und helfen unsere Ökosysteme zu erhalten. Der Masterplan green jobs des Lebensministeriums will ihr Zukunftspotenzial ausschöpfen.

Dies aber macht eine Anpassung im Aus- und Weiterbildungssektor sowie die Umgestaltung bisheriger Arbeitsplätze nach ökologischen Kriterien erforderlich. Ob der initiierte klimafreundliche Strukturwandel jedoch schließlich netto gerechnet mehr Arbeitsplätze schaffen kann, als etwa im Bereich der fossilen Energiewirtschaft verloren gehen, hängt letztlich von der Arbeitsintensität der grünen Beschäftigungsfelder und den relevanten Import-/Export-Relationen ab. ■

<sup>1</sup> Vgl. z.B.:

Binswanger, H.C.; Geissberger, W.; Ginsburg, T. (ed) (1978): Der NAWU-Report: Wege aus der Wohlstandsfalle. Strategien gegen Arbeitslosigkeit und Umweltkrise

Binswanger, H.C.; Frisch, H.; Nutzinger, H.G. (1993): Arbeit ohne Umweltzerstörung. Strategien einer neuen Wirtschaftspolitik. 3. Auflage, Frankfurt/M., S. Fischer Verlag

OECD (1997): Environmental Policies and Employment, OECD, Paris.



**Dr.<sup>in</sup> Ina Meyer**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) für das Fachgebiet Umwelt, Energie und Landwirtschaft

Der Zustand der Umwelt und die materielle Basis gestalten die Lebensgrundlagen der Menschen ebenso wie der soziale und kulturelle Zusammenhalt. Längst ist anerkannt, dass ökologische Interessen in den Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln integrativ berücksichtigt werden müssen – selbst wenn diese Tatsache von einzelnen wirtschaftlichen Akteuren aufgrund einseitigen gewinnorientierten Erfolgsdenkens in Frage gestellt wird. Die Entwicklung der Green Jobs zeigt, dass beide Interessen gleichzeitig verfolgbar sind.

Green Jobs sind krisensichere Arbeitsplätze mit positiver Wirkung in zweifacher Hinsicht. Einerseits sind sie ein wesentlicher Treiber für die zukünftige Kraft eines Wirtschaftssystems und unterstützen somit bei der Aufrechterhaltung und beim Ausbau von Wertschöpfung und Wohlstand. Andererseits tragen jene Personen, die in der Umweltwirtschaft tätig sind, zum Erhalt und zur Schonung der Ökosysteme bei und heben langfristig die Lebensqualität.

Aufgrund des Zukunftspotenzials der Green Jobs hat das Lebensministerium die Entwicklung des „Masterplan green jobs – Strategie zur Maximierung von umweltrelevanten Beschäftigungseffekten“ initiiert, welcher am 7. Oktober 2010 präsentiert wurde. Er wurde in Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von Expertinnen und Experten aus Ministerien, Interessenvertretungen und öffentlichen Einrichtungen im Zeitraum von Mai bis September 2010 erarbeitet.

Die Ergebnisse zeigen, dass ein Potenzial von zusätzlich 100.000 Green Jobs bis 2020 möglich ist. Die dafür notwendigen Maßnahmen können in sechs Handlungsfeldern zusammengefasst werden:

#### **Sicherstellung eines hohen Qualifikationsniveaus**

Für die Sektoren der Umweltwirtschaft muss sichergestellt werden, dass genügend gut ausgebildete Personen verfügbar sind. Hierfür sind ausreichende, zielgerichtete und qualitative Aus- und Weiter-

Martina Schuster



bildungsangebote notwendig. Bereits jetzt wurden über die Aus- und Weiterbildungsangebote von klima:aktiv, der Klimaschutzinitiative des Lebensministeriums, mehr als 4.000 Personen geschult. Eine Forcierung der verschiedenen Angebote ist einer der wichtigsten Hebel im Bereich der Green Jobs.

#### **Kontinuierliche Verbesserung und Innovation**

Kontinuierliche Verbesserung und Innovation im Bereich Green Tech sind die Grundvoraussetzungen für nachhaltig erfolgreiche Produkte, Technologien und Dienstleistungen. Forschungsbereiche zu umweltrelevanten Themen sollen gezielt ausgebaut werden.

#### **Forcierung von Vernetzung und Kooperation**

Die österreichische Umweltwirtschaft kann durch zielgerichtete Vernetzung und Intensivierung von Kooperationen der AkteurInnen gestärkt werden.

#### **Unterstützung und Forcierung von Internationalisierung**

Bereits jetzt erwirtschaftet die Umwelttechnikindustrie über 60 % ihrer

Umsätze im Ausland. Die erfolgreiche Bearbeitung von internationalen Märkten ist eine Voraussetzung für das Wachstum der heimischen Umweltwirtschaft und damit für die Schaffung von Green Jobs in Österreich.

#### **Stimulierung von betrieblicher Investition und privatem Konsum mit Nachhaltigkeitsbezug**

Durch die Schaffung gezielter Investitions- und Konsumanreize wird die Nachfrage nach umweltfreundlichen Produkten, Technologien und Dienstleistungen stimuliert und somit die Arbeitsmarktsituation spürbar positiv beeinflusst. Neben gesetzlichen Vorgaben und Standards sind hier auch Förderungen ein wesentliches Instrument. Die Erhöhung der Sanierungsrate von Gebäuden auf 3 % jährlich würde bereits rund 30.000 Green Jobs schaffen.

#### **Bewusstseinsbildung**

Werte prägen das Investitions- und Konsumverhalten und sind somit Grundlage für die Wirtschaftskraft heimischer Unternehmen im Bereich der Umweltwirtschaft. Maßnahmen im Bereich der Be-

wusstseinsbildung sind besonders wichtig, um einen Wandel hin zu einem nachhaltigeren Wirtschaftssystem zu schaffen.

Durch die Diskussion um die Green Jobs wird deutlich, dass Arbeitsplätze, Investitionen und Konsum im Dienste des Umwelt- und Ressourcenschutzes stehen können. Sollte der Erhalt unserer Umwelt für zukünftige Generationen nicht Anreiz genug für engagiertes Handeln sein, so sind die positiven wirtschaftlichen Effekte, die damit verbunden sind, ein weiteres gewichtiges Argument, den Umwelt- und Ressourcenschutz ambitioniert voranzutreiben. ■

- Mehr Informationen zum Masterplan green jobs finden Sie auf <http://umwelt.lebensministerium.at>

**Dr. in Martina Schuster**

leitet die Abteilung Umweltökonomie und Energie im Lebensministerium.

# LA21 report

Eva Zach

## Kals am Großglockner

# Jugendliche gestalten ihre Zukunft mit

Das Glocknerdorf Kals ist nicht nur eines der schönsten Dörfer Osttirols, es ist auch ein sehr aktives: Gemeindeentwicklung und Engagement werden groß geschrieben.

Kals hat sich für die Lokale Agenda 21 entschieden, denn es gibt viel zu tun im Spannungsfeld zwischen der unberührten Natur und der wirtschaftlich-technischen Entwicklung des Dorfes. Das Bergbauern- bzw. Bergsteigerdorf soll ja seine Einzigartigkeit bewahren!

Das bedeutet behutsames Vorgehen, die hohe Lebensqualität beibehalten, Arbeitsplätze im Dorf schaffen, aber gleichzeitig verantwortungsvoll handeln und die Grenzen nicht überschreiten. Bei dieser schwierigen Aufgabe braucht es die Zusammenarbeit aller GemeindegliederInnen, auch der Jugend, und eine kompetente externe Beratung.

Unter diesem Stern wurde der Lokale-Agenda-Prozess in Kals gestartet – im Oktober 2010 überreichte die LA21-Leitstelle die Agenda-21-Fahne, welche symbolhaft für den Prozess weht.

### Umfassende Gemeindegarbeit

Nun wird fleißig gearbeitet: Die Projektgruppen Energie, Ortsbild, regionale Produkte, Kultur, Verkehr, Kommunikation und Bildung, Umwelt und Kulturlandschaft treffen

sich regelmäßig, um die Zukunft von Kals mitzugestalten. Im Vorfeld gab es bereits eine intensive Auseinandersetzung zur touristischen Entwicklung des Glocknerdorfes in Zusammenarbeit

mit dem Beratungsbüro Haimayer, wobei entscheidende Schritte zur Zukunft des Tourismus in Kals gesetzt wurden.

Die Agenda 21 verlangt aber eine umfassende Gemeindegarbeit, um die Nachhaltigkeit im Dorf zu sichern; deshalb hat man auch die oben genannten Arbeitsgruppen zu den vielfältigsten Themen ins Leben gerufen.

Die Bemühungen zur Erhaltung des Ortsbildes – in Kals gibt es noch viele ortsbildprägende Häuser und Höfe – haben schon Früchte getragen. So bietet die Dorferneuerung Tirol Bauberatungsschecks an, um den Bauherren zu helfen, bei Sanierungen, Um- und Zubauten fach-

gerecht vorgehen zu können. Für besonders wertvolle Bausubstanz wurden sogar dendrochronologische Untersuchungen durchgeführt, die das Alter der Höfe über die Jahresringe des Holzes bestimmen.

### Kaiser Jugendgemeinderat

Äußerst wichtig für Kals ist die Mitsprache und -gestaltung bei der Gemeindeentwicklung durch die Jugend. In den verschiedenen Arbeitssitzungen waren schon immer Jugendliche vertreten, im Herbst

2010 erfolgte die Gründung eines Jugendgemeinderates. Aus 136 KandidatInnen im Alter von 13 bis 19 Jahren wurden 13 in den Jugendgemeinderat, für den es eigene Richtlinien



Seit Oktober 2010 weht in Kals die LA21-Gemeinde-Fahne.

gibt, gewählt.

Ziel ist, dass Jugendliche ihre Lebensbedingungen selbst mitgestalten, dass sie ihre Ideen, Wünsche sowie Kritik einbringen können. Dadurch werden sie beachtet und ernst genommen. Sie können sich an allen jugendrelevanten Belangen der Gemeinde beteiligen, Konzepte erarbeiten und Lösungsvorschläge einbringen. Es ist eine starke Motivation für die Jugendlichen, wenn ihre Vorschläge im Gemeinderat behandelt und respektiert werden. ■

### Mag.<sup>a</sup> Eva Zach

ist Mitarbeiterin in der Abteilung Bodenordnung, Geschäftsstelle für Dorferneuerung und Leitstelle LA 21 Tirol.

### Info

Die Gemeinde Kals liegt in einem Seitental des Iseltales am Fuße des Großglockners und hat eine Fläche von 180 km<sup>2</sup>. Die 1.300 EinwohnerInnen verteilen sich auf zahlreiche Weiler wie Arnig, Burg (1.460 m), Glor, Großdorf, Ködnitz (1.324 m), Lana, Lesach, Oberpeischlach (1.060 m), Staniska, Unterburg und Unterpeischlach (823 m).

# LA21 report

Bertram Meusburger

## Sozialkapital und Nachhaltigkeit

# Auf den Punkt gebracht

Ein Resümee zum 6. österreichischen LA21-Gipfel, der vom 29. September bis 1. Oktober 2010 in Dornbirn stattfand.



**Stafettenübergabe: Den nächsten LA21-Gipfel richtet das Land Steiermark gemeinsam mit dem Lebensministerium aus.**

Das Ziel des Gipfels ist es einerseits, eine Austauschplattform zu sein, und andererseits, eine inhaltliche Auseinandersetzung zu ermöglichen. Wir hatten bisher kaum eine Veranstaltung in dieser Dimension, bei der so viele unterschiedliche Personen aus so unterschiedlichen Regionen zusammen gekommen sind, um sich über das Thema „Sozialkapital und Nachhaltigkeit“ auszutauschen. Die Vielfalt der Teilnehmenden war beeindruckend.

Außerdem haben mir die vielfältigen Zugänge zum Thema gefallen: Humoristisch, reflektierend durch die Jugendlichen und PolitikerInnen sowie durch die eigene Erfahrung beim Austausch auf dem Marktplatz oder bei der Abendgestaltung. Das hat dem Thema sehr entsprochen, schließlich ging es nicht nur um eine theoretische Abhandlung des Themas „Sozialkapital“, sondern um die Umsetzbarkeit und Bedeutung für die Nachhaltigkeit. Dazu muss ich es erleben können.

### War es eine nachhaltige Tagung?

Die Auseinandersetzung, wie eine nachhaltige Tagung, ohne zu idealistisch zu sein, gelingen kann, war für uns eine sehr wichtige. Durch einige sehr prägnante Punkte konnten wir unsere Überlegungen jedoch sehr gut veranschaulichen.

Da waren die Tagungstaschen der OJAD-Jugendlichen aus recycelten Transparenten von Landesinitiativen und anderen Partnern, die ein absolutes Highlight waren. Oder das aus regionalen Lebensmitteln zusammengestellte Buffet bei der Abendveranstaltung. Auch die Vlotte-Autos und E-Räder sind gut angekommen. Natürlich könnte man immer noch mehr tun und trotzdem hat eine solche Tagung auch ihre belastende Wirkung.

### Was würden wir demjenigen sagen, der nicht dabei war?

Sozialkapital und Nachhaltigkeit sind nicht trennbar. Das wurde für mich sehr offensichtlich durch die anspruchsvolle Theorie und die vielfältige Praxis. Das eine ist die Grundlage für das andere. Sehr viele BürgermeisterInnen und GemeindepolitikerInnen waren vor Ort, die meinten, dass sie sehr viele positive Anregungen mitnehmen konnten. Ich habe daher große Hoffnung, dass die gewonnen Erkenntnisse auch in den Alltag hinein wirken und Mut machen. Denn man konnte erleben, dass die Erarbeitung von Sozialkapital keine triviale Sache ist und einen langen Atem braucht, aber sie kann gelingen. Dazu gibt es gute Beispiele, von denen man lernen kann – das hat der LA12-Gipfel gezeigt.

### Wovon hängt Sozialkapital denn nun ab?

Das zentrale Element beim Sozialkapital ist für mich das Vertrauen, dass man durch gute Zusammenarbeit auch in schwierigen Zeiten etwas erreichen kann. Die Überschaubarkeit in Vorarlberg begünstigt dieses Vertrauensschaffen natürlich. Die Nähe der Institutionen, die überschaubare Zahl an AkteurInnen sind dabei ein großer Vorteil. Diesen vielen AkteurInnen und der guten Zusammenarbeit, auch über die Grenzen hinweg, ist der gelungene LA21-Gipfel zu verdanken. Der Erfolg hat viele Eltern, nicht alle wurden sichtbar. Wir möchten daher allen Mitwirkenden ein großes Dankeschön aussprechen! ■

- Eine ausführliche Dokumentation mit Videomitschnitten und Vortragmaterialien finden Sie unter [www.vorarlberg.at/la21-gipfel](http://www.vorarlberg.at/la21-gipfel)



### Mag. Bertram Meusburger

ist Leiter des Geschäftsfeldes Nachhaltige Gemeinde- und Regionalentwicklung (Büro für Zukunftsfragen), Nachhaltigkeitskoordinator für Vorarlberg, Vertreter der Regionalen Anlaufstelle der Bodensee Agenda 21 und Koordinator der Nachhaltigkeitsplattform Unternehmen 21.

# östrat splitter

Ulrike Haslinger

## Plattform ÖSTRAT – Initiativenwerkstatt

# Begegnungsraum für Projektpartnerschaften

Die Konturen des Arbeitsprogramms 2011ff zur Österreichischen Strategie Nachhaltige Entwicklung (ÖSTRAT) wurden am 18. und 19. November in Schloss Seggau ausgelotet.

Die „Österreichische Strategie Nachhaltige Entwicklung – ein Handlungsrahmen für Länder und Bund“ ist ein ebenenübergreifender strategischer Prozess. In diesem Rahmen wird über ergebnisorientierte mehrjährige Arbeitsprogramme die nachhaltige Entwicklung Österreichs auf Projektebene vorangetrieben. 2011 soll der Landeshauptleuterkonferenz und dem Ministerrat ein aktuelles

sektorübergreifendes Arbeitsprogramm für die Folgejahre vorgelegt werden.

Die Plattform ÖSTRAT – Initiativenwerkstatt, die vom 18. – 19. November in Schloss Seggau bei Leibnitz stattfand, stellte den VertreterInnen der Bundesministerien, des Bundeskanzleramtes, der Bundesländer sowie verwaltungsnaher Einrichtungen den Begegnungsraum zur Verfügung, um tragfähige neue Projektpartnerschaften zu schmieden, gemeinsam Vorschläge zu neuen Initiativen zu vertiefen und erfolgreiche, schon bestehende Initiativen weiter zu entwickeln. Zu neun Themenfeldern waren im Vorfeld insgesamt 79 Initiativvorschläge eingebracht worden und standen in den teilweise parallel stattfindenden Werkstätten zur Diskussion.

### Schlüssel zum Erfolg

Erfahrungsberichte über zwei exemplarische ÖSTRAT-Initiativen der letzten beiden Jahre machten für alle TeilnehmerInnen den Mehrwert und die spezifischen Qualitäten greifbar, für die die ÖSTRAT steht. Ein Schlüssel zum Erfolg von Initiativen ist neben der Klarheit der Rollen aller Beteiligten auch die Qualität der Zusammenarbeit. Den Fragen, wie man erfolgreich über

Organisationsgrenzen hinweg kooperieren kann und worauf es dabei ankommt, wurde bei der Konferenz daher besonderes Augenmerk geschenkt. Die Auseinandersetzung mit den Inhalten des Arbeitspro-



**Begegnungsraum für Partnerschaften: Plattform ÖSTRAT**

gramms wurde deshalb ganz gezielt von der Vermittlung von Handwerkszeug für wirksame und nachhaltige Kooperationen aus dem Bereich der Kommunikationsforschung und Organisationsentwicklung umrahmt.

Die vor Ort festgehaltenen Ergebnisse der Diskussionen zu den einzelnen Initiativen werden in den nächsten Wochen zwischen den jeweiligen PartnerInnen noch weiter vertieft und ausformuliert. Im Laufe des ersten Halbjahres 2011 wird dann der Entwurf des Arbeitsprogramms 2011ff vorliegen. ■



**DI<sup>in</sup> Ulrike Haslinger**

ist Mitarbeiterin im Bereich Nachhaltige Entwicklung der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22.

### Factbox Die neun Themenfelder des ÖSTRAT-Arbeitsprogramms 2011ff sind:

- Globale Verantwortung
- Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Sozialkapital
- Nachhaltigkeit auf lokaler und regionaler Ebene
- Ökoeffizienz und Ressourcenmanagement durch nachhaltige Mobilität, Konsum- und Produktionsmuster
- Verantwortungsvolle Unternehmen (CSR) als Erfolgsfaktor für den Wirtschafts- und Arbeitsstandort Österreich
- Bildung, Kommunikation und Forschung für nachhaltige Entwicklung
- Good Governance – Qualitätsvolle Zusammenarbeit von Staat und Zivilgesellschaft
- Öffentliche Gesundheit, Prävention und Altern
- Arbeit unter fairen Bedingungen für alle

# net working

Alexandra Schlichting

## Wohnen und Arbeiten

# Pölla lockt mit **mehr Lebensqualität**

Das Projekt „Wohnen und Arbeiten außerhalb von Ballungsräumen“ lädt Menschen ein, ihren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt in Neupölla im Waldviertel zu finden.

Das Architektenteam non:conform und Professor Erich Raith von der TU Wien erarbeiteten gemeinsam mit Gemeindevertretern im Rahmen des Gemeinde21-Prozesses ein Konzept, um Alternativen zum ressourcenaufwendigen, frei stehenden Einfamilienhaus zu finden. Mit dem NÖ Wohnbauforschungsprojekt „Wohnen & Arbeiten außerhalb von Ballungszentren – Neupölla“ bietet sich in der Gemeinde Pölla nun eine Möglichkeit des Lebens im ländlichen Raum, die auf die verschiedenen Anforderungen der BewohnerInnen über Generationen hinweg eingeht. Das Konzept wird sowohl der Nutzung als Wohnstätte als auch als Arbeitsstätte gerecht. Größtmögliche Freiheit der NutzerInnen, Größe und Gestaltung der Wohnfläche selbst zu bestimmen, sowie eine intelligente, flexible Anpassungsfähigkeit der Grundrisskonfiguration im Hinblick auf sich verändernde Bedürfnisse sind gegeben. Geringe infrastrukturelle Wege, gezielt definierte Bereiche von Öffentlichkeit und Privatsphäre, mikroklima-



tische Vorteile und Flächenökonomie werden so auf zeitgemäße Art neu interpretiert und umgesetzt.

Um für eine breite Bevölkerung attraktiv zu sein, sticht der verdichtete Bau durch schnelle Bauweise, Kostenattraktivität und öko-

logische Vorteile sowie individuelle Konfigurierbarkeit gegenüber dem klassischen Einfamilienhaus hervor.

Im Vorfeld des Projekts fanden zwei Symposien mit dem Thema „Wohnen und Arbeiten außerhalb von Ballungszentren“ (2006) und „Creative Professionals“ (2007) statt. Das innovative Projekt soll 2010/2011 realisiert werden. ■

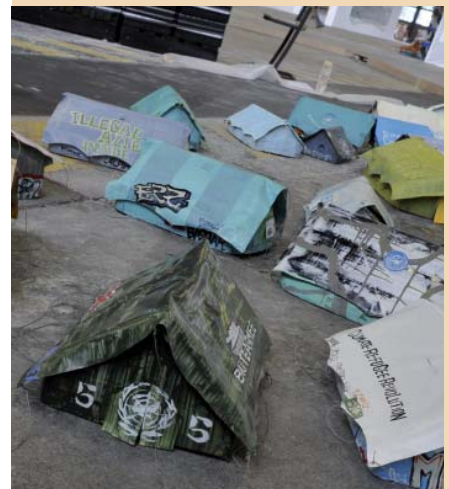
■ Kontakt:  
Bgm. Ing. Johann Müllner  
Gemeinde Pölla, 3593 Neupölla 4  
[www.wohnenundarbeiten.at](http://www.wohnenundarbeiten.at)  
t +43 2988 6220  
e [gemeinde@poella.at](mailto:gemeinde@poella.at)



**DJ<sup>in</sup> Alexandra Schlichting**  
ist Mitarbeiterin der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung im Amt der NÖ Landesregierung.

# kunst-stück

Tausend Miniaturzelte formen das „Klimaflüchtlingslager“. Der Künstler Hermann Josef Hack platziert sie in den Konsummeilen der Metropolen, dort, wo die Ursachen liegen für den vom Menschen beeinflussten Klimawandel, der jetzt schon Menschen aus ihrer Heimat vertreibt.



Hacks Installation ist Teil der Ausstellung „zur nachahmung empfohlen“, die „Expeditionen in Ästhetik und Nachhaltigkeit“ versammelt und nach ihrem Start in Berlin nun auf Wanderschaft durch Deutschland bis März in Gartow in Niedersachsen zu sehen ist. KünstlerInnen reflektieren dabei die Erfahrungen und Arbeitsweisen von Umweltinitiativen und setzen sich in ihren Positionen mit ökologischen Themenstellungen auseinander. Die ästhetische Dimension der Nachhaltigkeit soll ins Bewusstsein gerückt werden.

■ [www.z-n-e.info](http://www.z-n-e.info)

## nachhall bücher zum thema



Peter Zellmann  
**Die Zukunft der Arbeit. Viele werden etwas anderes tun**  
Verlag Molden 2010, ISBN 978-3-85485-258-2



Christine Ax  
**Die Könnensgesellschaft. Mit guter Arbeit aus der Krise**  
Rhombos-Verlag 2009, ISBN 978-3-938807-96-5



Hans Holzinger  
**Zur Zukunft der Arbeit. Befunde und Ausblicke. Zukunftsdossier 2**  
Lebensministerium 2010  
Download: [www.wachstumimwandel.at/publikationen](http://www.wachstumimwandel.at/publikationen)

## vorschau termine der nachhaltigkeit

- 
- 18. Jänner 2011**      **Gedenkveranstaltung zu Ehren von Hermann Scheer mit Lesung und Filmpräsentation „Die 4. Revolution“**  
Wien, Votivkino  
[www.eurosolar.at](http://www.eurosolar.at)
- 
- 18. Jänner 2011**      **Vortrag: „Theorie und Praxis nachhaltiger Entwicklung“ (Prof. Dr. Armin Grunwald)**  
Klagenfurt, Alpen-Adria-Universität  
[www.uni-klu.ac.at](http://www.uni-klu.ac.at)
- 
- 26. – 29. Jänner 2011**      **Mitteuropäische Biomassekonferenz 2011**  
Messe Congress Graz, Tagungszentrum  
[www.biomasseverband.at/biomasse?cid=41146](http://www.biomasseverband.at/biomasse?cid=41146)
- 
- 9. Februar 2011**      **Nachhaltig leben mit Stil**  
**Teil V: Arbeit – Schlüsselfaktor für Wohlstand und Zukunft**  
Linz  
[www.umweltakademie.at](http://www.umweltakademie.at) (Veranstaltungen)
- 
- 11. Februar 2011**      **NATUR Kongress 2011**  
**Thema „Natur und Konsum“, mit Verleihung des Schweizer Nachhaltigkeitspreises „Prix NATURE Swisscanto“**  
Basel, Kongresszentrum Messe Basel  
[www.natur.ch/kongress](http://www.natur.ch/kongress)
- 
- 27. – 29. Mai 2011**      **goodgoods – Verbrauchermesse für nachhaltigen Konsum**  
Hamburg  
[www.good-goods.de](http://www.good-goods.de)
-